

HIS:Magazin

Ausgabe 3/2012

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Postfach 2920 | 30029 Hannover

Telefon 0511-1220-290

Telefax 0511-1220-160

Geschäftsführer:

Wolfgang Körner

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Prof. Dr. Andreas Geiger

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE115665155

Redaktion:

Theo Hafner

(verantwortlicher Redakteur)

ISSN 1867-9862

Das HIS:Magazin erscheint viermal im Jahr
(Januar, April, Juli, Oktober).

Bezug kostenlos.

Das HIS:Magazin ist im Internet unter
www.his.de als PDF-Download verfügbar.

Auflage:

1.600 Exemplare

Gestaltung und Satz:

Petra Nölle, HIS

Druck:

unidruck GmbH & Co KG

Hannover, Juli 2012

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright kann jedoch jederzeit bei der Redaktion eingeholt werden und wird in der Regel erteilt, wenn die Quelle ausdrücklich genannt wird.

Fotonachweis:

Titelseite: © Andres Rodriguez – Fotolia.com

(Montage); Zeichnung: Kevin Doden, HIS GmbH

HIS GmbH

Von den Schwierigkeiten des

Im Bachelorstudium haben von hundert deutschen Studienanfängern der Jahrgänge 2006/2007 insgesamt 28 ihr Studium erfolglos abgebrochen. Dieser Wert kann nicht als gering eingeschätzt werden. Offensichtlich bleibt die Studienzeit eine Zeit der Prüfung – aber nicht nur des fachlichen Wissens und der Motivation der Studierenden selbst. Die Abbruchquoten stellen ihnen, zumindest zum Teil, ein Zeugnis darüber aus, wie es ihnen gelingt, ihre Studierenden zum Studienerfolg zu führen.

Die aktuellen Befunde, die vom HIS-Institut für Hochschulforschung auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 berechnet wurden¹, weisen in dieser Hinsicht auf einige ernsthafte Probleme hin. Im Vergleich zu den Studienanfängern 2004/2005 hat sich der Studienabbruch bei den Bachelorstudierenden um drei Prozentpunkte erhöht. Allerdings lassen sich diese Werte zum Bachelorstudium nur sehr eingeschränkt miteinander vergleichen. Es darf dabei nicht übersehen werden, dass sich die Fächer- und Hochschulstruktur der Bachelorstudiengänge im Verlauf ihrer sukzessiven Einführung ständig verändert hat – und damit auch die Basis des Vergleichs. Unter

¹ Heublein, U.; Richter, J.; Schmelzer, R.; Sommer, D.: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. HIS:Forum Hochschule 3|2012. Hannover 2012

Beachtung dieser einschränkenden Voraussetzungen führt aber die Analyse der bisherigen Veränderungen durchaus zu erhellenen Einsichten.

Gründe für die divergente Entwicklung an Universitäten und Fachhochschulen

Es zeigt sich, dass die Erhöhung des Studienabbruchs im Bachelorstudium vor allem der Entwicklung an den Universitäten geschuldet ist. Während an den Fachhochschulen von den betreffenden Studienanfängern 2006/2007 lediglich 19 % ihr Studium nicht erfolgreich zu Ende führen, liegt diese Quote an den Universitäten bei 35 %. Mit Sicherheit ist davon auszugehen, dass sich hinter diesem vergleichsweise hohen Wert Übergangs- und Anpassungsprobleme bei der Einführung der gestuften Studiengänge verbergen. Die Universitäten haben erst Mitte des letzten Jahrzehnts in ganzer Breite mit dem Übergang zum Bachelorstudium begonnen. Insbesondere ingenieurwissenschaftliche Studiengänge wie Maschinenbau und Elektrotechnik, die sich quasi traditionell durch einen hohen Studienabbruch auszeichnen, wurden an den Universitäten erst sehr spät umgestellt. Die hier vorgestellten Quoten für die Studienanfängerjahrgänge 2006/2007 beziehen sich damit gerade auf die ersten Bachelorstudierenden – vor allem in Ingenieurwissenschaften, aber auch in anderen Studienfächern.

Die Fachhochschulen haben den Übergang zum Bachelorstudium weitaus früher bewältigt. Sie

begannen damit schon zu Beginn des letzten Jahrzehnts. Ihre ersten Bachelorjahrgänge wurden in den Studienabbruchberechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2006 erfasst. Für diese Studienanfänger von 2000 – 2004 mussten sie einen Studienabbruchwert von 39 % registrieren. Drei, vier Jahre später liegt der Studienabbruch an den Fachhochschulen nur noch bei 19 %. Auch wenn wieder fächerstrukturelle Verschiebungen im Verlauf der Einführung des Bachelor- und Masterstudiums zu beachten sind, so kann doch durchaus von einer besseren Bewältigung der Studiengestaltung im Bachelorstudium auf Seiten der Fachhochschulen ausgegangen werden. Die Fachhochschulen haben offensichtlich auf den hohen Studienabbruch mit angemessenen Maßnahmen reagiert. Diese Aufgabe steht jetzt den Universitäten noch bevor.

Zur Methodik

Das HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) legt mit diesen Werten zum sechsten Mal in Folge differenzierte Studienabbruchquoten vor. Die Analysen erfolgen dabei mit einem von HIS entwickelten Verfahren, das auf dem Kohortenvergleich eines Absolventenjahrgangs mit den zugehörigen Studienanfängern beruht. Im Unterschied zu anderen Kohortenvergleichen wird allerdings nicht nur der Studienanfängerjahrgang berücksichtigt, auf den die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen verweist. In dieses Verfahren gehen alle unter den

Übergangs – Studienabbruch im Bachelorstudium

betreffenden Absolventen vertretenen Studienanfängerjahrgänge ihrem Anteil entsprechend ein.¹

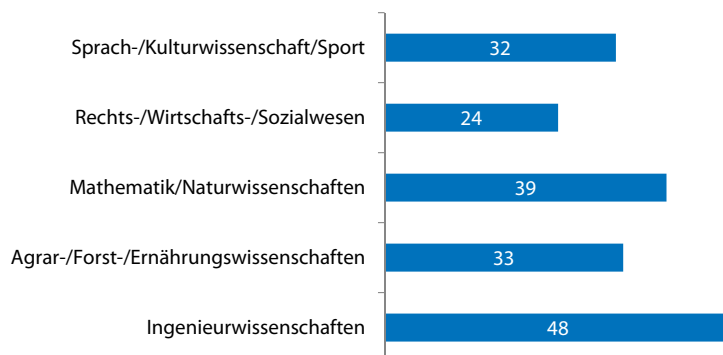
Fächergruppenbezogene Unterschiede im Abbruchverhalten

Für das Verständnis des Studienabbruchs sind fächergruppenbezogene Werte von besonderer Bedeutung. Auch im Bachelorstudium kommt es je nach Fachkultur zu teilweise gravierenden Differenzen im Abbruchverhalten. Dabei lassen sich ähnliche Tendenzen wie in den bisherigen Diplomstudiengängen ausmachen. An den Universitäten sind besonders hohe Studienabbruchquoten unter den Bachelorstudierenden in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen festzustellen. Nur jeder zweite Studienanfänger der Jahre 2006/2007 erreicht hier einen ersten Hochschulabschluss. Offensichtlich haben sich gerade bei der Einführung des Bachelorstudiums in den Ingenieurwissenschaften bestimmte Studienprobleme kumuliert. Die Befragung der Studienabbrecher weist darauf hin, dass Studienbewerber, die mit fachlichen Defiziten vor allem in Mathematik und Naturwissenschaften ihr Studium angetreten haben, stärker als früher vor Problemen stehen, diese Lücken bis zu den ersten Prüfungen zu schließen – angesichts von Beginn an hoher Studienanforderungen und früh-

zeitigerer Leistungsüberprüfungen². Aber auch in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften zeigen sich besonders häufig Leistungsprobleme, die zum Studienabbruch führen. Die Abbruchquote im Bachelorstudium beträgt hier 39 %. Vergleichsweise gering fällt demgegenüber mit 24 % der Studienabbruch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus (s. Abb. 1). Wobei in den Wirtschaftswissenschaften allerdings auch 27 von 100 Studienanfängern ihr Bachelorstudium ohne Abschluss beenden.

den ingenieurwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern zu konstatieren (s. Abb. 2). In beiden Fächergruppen beträgt diese Quote 30 %. In der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Sozialwesen brechen dagegen nur 6 % der betreffenden Studienanfänger ihr Studium ab. Während im Sozialwesen besonders gute Studienerfolgswerte schon seit vielen Jahren zu beobachten sind, verdient die positive Entwicklung in den Wirtschaftswissenschaften durchaus besondere Aufmerksamkeit. Mit einer Abbruchquote von le-

Abb. 1: Studienabbruchquote im Bachelorstudium an Universitäten nach Fächergruppen, Angaben in Prozent



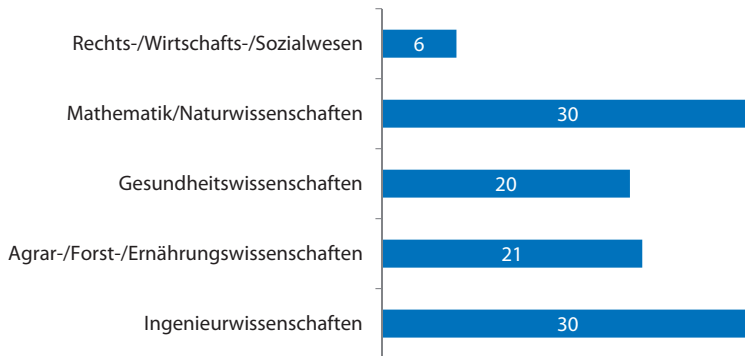
An den Fachhochschulen sind die höchsten Studienabbruchwerte im Bachelorstudium ebenfalls in

diglich 11 % erwecken die BWL-Studiengänge an Fachhochschulen den Eindruck, dass sie für die Umstellung auf das Bachelorstudium die richtigen Maßnahmen getroffen haben. Die neuen Studiengänge in den Gesundheitswissenschaften, die in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen haben, liegen mit einem

¹ Ausführlich Darstellungen zur Berechnungsmethode: Heublein, U.; Richter, J.; Schmelzer, R.; Sommer, D.: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. a. a. O. S. 51 ff

² Heublein, U.; Hutzsch, Ch.; Schreiber, J.; Sommer, D.; Besuch, G.: Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit – Gründe für den Studienabbruch. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten in Maschinenbaustudiengängen. IMPULS-Stiftung. Frankfurt am Main 2010 S. 45 ff

Abb. 2: Studienabbruchquote im Bachelorstudium an Fachhochschulen nach Fächergruppen, Angaben in Prozent



Studienabbruch von 20 % im Durchschnitt der Fachhochschulen.

Studienabbruch bei Bildungsausländern und -inländern

Zum ersten Mal konnten Abbruchwerte auch für die Bildungsausländer und die Bildungsinländer in Bachelorstudiengängen analysiert werden. Die Unterschiede fallen relativ gering aus: Während die Bildungsausländer zu 46 % ihr Studium an einer deutschen Hochschule erfolglos beenden, beträgt dieser Wert unter den Bildungsinländern 42 %. Allerdings fällt bei den Erstgenannten der Studienabbruch unter den afrikanischen, westeuropäischen und lateinamerikanischen Studierenden überdurchschnittlich hoch aus. Bei den Bildungsinländern sind es dagegen gerade die Studierenden westeuropäischer Herkunft, die einen unterdurchschnittlichen Studienabbruch vorweisen können.

Schwundbilanzen bei deutschen Studierenden

Neben den Studienabbruchquoten wurden für die deutschen Studierenden auch ausgewählte Schwundbilanzen berechnet. Die-

se Werte geben Auskunft über den Gesamtverlust, den ein Bereich in Bezug auf bestimmte Studienanfängerjahrgänge erfahren hat. Neben der Studienabbruchquote werden dabei auch die Abwanderung aus und die erfolgreiche Zuwanderung in den Bereich berücksichtigt. Beim Bachelorstudium sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen zeigt sich, dass in Bezug auf die analysierten Jahrgänge nur eine relativ geringe Abwanderung in andere Studienarten, aber eine beachtliche Zuwanderung herrscht. Die entsprechende Schwundbilanz an Universitäten beträgt 26 % und an Fachhochschulen sogar nur 9 %. Der Studienabbruch wird hier durch eine erfolgreiche Zuwanderung deutlich gemindert. Der Großteil dieser Zuwanderung kommt dabei aus den auslaufenden Diplomstudiengängen. Sie stellt somit eine Ressource dar, die dem Bachelorstudium für die folgenden Jahrgänge nicht mehr in diesem Umfang zur Verfügung stehen wird. Eine gute Schwundbilanz wird das Bachelorstudium dann nur durch eine Senkung des Studienabbruchs erreichen können.

Dr. Ulrich Heublein
heublein@his.de

